

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 M. 50 ₤.

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzelle 30 ₤.

Wilhelm Schmidt's Dogmatik. I.
Bratke, Eduard, Das sogenannte Religionsgespräch am Hof der Sasaniden. — Harnack, D. Adolf, Drei wenig beachtete cyprianische Schriften und die Acta Pauli.

Paulus, Dr. Nicolaus, Kaspar Schatzgeyer ein Vorkämpfer der katholischen Kirche gegen Luther in Süddeutschland.
Stage, Curt, Geist und Leben.
Neueste theologische Literatur.

Zeitschriften.
Antiquarische Kataloge.
Personalien.
Eingesandte Literatur.

Um ungesäumte Erneuerung des Abonnements ersucht die Verlagshandlung.

Wilhelm Schmidt's Dogmatik.

I.

Schmidt, Dr. Wilh. (D. u. o. Professor der Theologie in Breslau), *Christliche Dogmatik*. (Der „Sammlung theologischer Handbücher“ IV, 1.) Erster Teil: Prolegomena 1895. (XVI und 452 S. gr. 8). 9 Mk. — Zweiter Teil: *Der Evangelische Glaube*. Bonn 1898, A. Markus und E. Weber. (XIII u. 543 S. gr. 8). 11 Mk.

Zu einer nach Lage der Dinge unerwarteten Fruchtbarkeit in Gesamtdarstellungen hat es noch vor Ausgang des Jahrhunderts die Dogmatik gebracht. Zu F. A. B. Nitzsch, von dessen Lehrbuch der Dogmatik das „Theologische Literaturblatt“ schon 1897 (S. 335) die zweite Auflage besprechen konnte, Alexander von Oettingen, der uns vor zwei Jahren mit einer abgeklärten und tiefgegründeten Darstellung der dogmatischen Prinzipienlehre beschenkt hat, und J. Kaftan, der ungefähr zu gleicher Zeit eine vollständige Dogmatik veröffentlichte, gesellt sich die in zwei Bänden jetzt fertig vorliegende „Christliche Dogmatik“ des Vertreters der systematischen Theologie an der schlesischen Universität, D. Wilh. Schmidt. Sein Werk bildet, bei vielfacher Berührung mit den erwähnten Darstellungen, doch eine in sich originale Leistung. Bleibt es hinter v. Oettingen an Geschlossenheit und Strenge der Darstellung zurück, so hat es vor Kaftan doch den gesunden Realismus und die Einsicht in die Nothwendigkeit einer positiven Verhältnissbestimmung zwischen der religiösen Ueberzeugung und dem Welterkennen voraus. Doch bevor wir eine eingehendere Beurtheilung wagen, wird es geboten sein, einen Ueberblick über den Gang der Darstellung zu geben.

Der erste Band bringt die „Prolegomena“. Sie beginnen mit einer Einleitung, die zunächst den Begriff und Charakter der Dogmatik feststellt. Danach ist dieselbe „die wissenschaftliche Darstellung des christlichen Glaubens, wie er sich nach Inhalt und Zusammenhang im Bewusstsein des Darstellenden im wesentlichen Kontakt mit seiner Kirche reflektirt. Sie hat die Aufgabe, mit der Verständigung über diesen Glauben seine innere Einheit und seine so subjektive wie objektive Wahrheit zum überzeugend geschlossenen Ausdruck zu bringen“ (S. 1). Dieser zunächst noch formale Begriff wird nun hinsichtlich einzelner Momente weiter entfaltet. So wird hervorgehoben, dass es nach der Natur des Glaubens eine wissenschaftlich neutrale und doch zum inneren Verständniss ausreichende Stellung dem Dogma gegenüber nicht gibt, der Dogmatiker vielmehr irgendwie in einer christlichen Ueberzeugung vom Dogma stehen müsse, ohne dass er damit freilich der Aufgabe der historisch-dogmatischen Kritik desselben sich entschlagen müsste oder dürfte; denn sonst würde er, dem es doch gerade obliegt, der Kirche zu immer tieferer Erfassung

des Wahrheitsgehaltes des Dogmas zu dienen, hierzu unfähig sein. Die Frage nach dem Prinzip dieser zugleich positiven und kritischen Stellung zum Dogma bleibt dabei, abgesehen von der mehr gelegentlichen oder unvermittelten Bemerkung, dass Massstab und letzte Berufungsinstanz dafür das Neue Testament als *norma credendi* sei (S. 24), ausser Betracht. Eingehender noch und nachdrücklicher erörtert der Verf. den wissenschaftlichen Charakter der Dogmatik. Derselbe ist gegeben durch die Bemühung, den Inhalt des Glaubens so darzulegen, dass damit der Verständigung über ihn gedient wird. Dieses Ziel wird zunächst dann erreicht, wenn der Inhalt des Glaubens als eine aus einem Grundgedanken sich entfaltende Einheit erscheint. Noch entscheidender für den wissenschaftlichen Charakter der dogmatischen Darstellung ist es aber, dass und wie sie sich mit dem natürlichen Erkennen auseinandersetzt; und wiewohl es keine Beweisbarkeit der Glaubenssätze gibt und geben kann, so ist doch zu zeigen, dass der christliche Glaube mit keiner feststehenden Erkenntniss der natürlichen Vernunft in unausgleichbarem Widerspruch steht; der Glaube muss sich, indem er allein das Welt-räthsel löst, als vernünftig ausweisen. Hinfällig wäre freilich die wissenschaftliche Geltung der Dogmatik, wenn es zuträfe, dass das wissenschaftliche Erkennen — anders als das dogmatische — ein voraussetzungsloses sei oder sich auf die in Natur und Geschichte vorliegenden, empirischen und kontrollirbaren Thatsachen allein bezöge. Aber wie die dogmatische, so muss ja jede Erkenntniss sich den in der Natur ihres Objektes liegenden Voraussetzungen anpassen, ohne damit doch aufzuhören, wissenschaftliche Erkenntniss zu sein. Eng mit jener Fassung des Charakters der Dogmatik als einer Wissenschaft ist es, wie leicht zu ersehen, verknüpft, dass der Verf. ihr auch eine nothwendige apologetische Art zuschreibt, welche über einen bloss formalen Gebrauch der Vernunft hinausführt, vielmehr die dogmatischen Sätze auch materiell zu rechtfertigen und so ihre „objektive Wahrheit“ zu erweisen hat. Nach einigen weiteren Abschnitten über den christlichen und evangelischen und doch wieder individuellen Zug der Dogmatik und über ihre enzyklopädische Stellung, vermöge deren sie im Mittelpunkt nicht nur der systematischen Theologie — merkwürdiger Weise rechnet der Verf. dazu auch die theologische Enzyklopädie —, sondern aller theologischen Disziplinen steht und also „den Herd des theologischen Heiligthums“ bildet, wendet sich der Verf. zu einem Abriss der neueren Geschichte der Disziplin.

Es ist ein eigenartiger, aber zutreffender Gedanke, unter welchen Schmidt diesen Theil seiner Darstellung rückt, indem er zu zeigen sucht, dass sich in der geschichtlichen Entwicklung der neueren Dogmatik das Verlangen nach Sicherstellung des dogmatischen Inhalts vor dem sonstigen Erkennen als Prinzip des Fortschritts nachweisen lasse. Von

Kant war diese Frage angerührt, Hegel suchte sie auf rein erkenntnismässigem Wege zu lösen, Schleiermacher aber hatte ihr vorgebeugt, indem er alle dogmatischen Aussagen nur auf die Thatsachen des frommen Selbstbewusstseins beschränkte. Der von ihm gegebene Impuls befruchtete die Theologie des Jahrhunderts auf besondere Weise. Der Verf. schliesst sich in der Würdigung derselben der, wie er sagt, hergebrachten, aber doch nicht alleinherrschenden Terminologie an, die eine vermittelnde, biblisch-gläubige, rein biblische, altlutherische und neurationalistische Richtung in der Dogmatik unterscheidet. Da er selber andeutet, dass diese Gruppierung schon in sich unzureichend ist und insonderheit mit dem von ihm selbst aufgestellten Gesichtspunkt nur schwer sich verbinden lässt, so brauchen wir uns mit ihm darüber nicht weiter auseinanderzusetzen, dass es in der That besser gewesen wäre, wenn er hier lediglich seinem eigenen Gedanken nachgegangen wäre. Nur eins sei bemerkt. Ganz richtig hat Schmidt unseres Erachtens den Punkt, welcher für die durch Frank vollzogene Konstruktion der christlichen Wahrheit, wir wollen sagen, der fraglichste ist, getroffen, wenn er S. 86 bemerkt: die Wiedergeburt bereite der Selbstbeobachtung insofern einige Schwierigkeiten, als sie sich nicht anders denn durch ein Glaubensurtheil konstatiren lasse, welches sich eigentlich in jedem Einzelfall der Konstatirung von neuem durchsetzen müsse. Aber wenn er dann S. 87 gegen Frank den Vorwurf wenigstens zu erheben scheint, als ob er bei seinem rein subjektiven Ausgangspunkt die objektive Wirklichkeit der Heilsarbeit nicht genügend festgehalten und deutlich gemacht habe, so trifft dies sicherlich nicht zu. Gerade der scharfe Schnitt, den Frank zwischen Philosophie und Theologie zog, sollte ihm mit dazu dienen und hat ihm dazu gedient, den objektiven, allem Welterkennen gegenüber in sich selbst gesicherten Charakter aller Religion und religiösen Wahrheit zu sichern. Vgl. z. B. System der christlichen Wahrheit § 3 und 4 und in dem Abriss von Seeberg über die Theologie Frank's im Anhang zu dessen „Geschichte und Kritik der neueren Theologie“, dritte Auflage S. 359.

Die in der Einleitung dargelegten Grundgedanken werden nun in den eigentlichen Prolegomena weiter entwickelt. Sie haben zunächst, wie mit einem für den Unterschied von Prolegomena und Hauptdarstellung allerdings nicht unbedenklichen Ausdruck gesagt wird, die Aufgabe, den Inhalt oder das Objekt der Dogmatik zu bestimmen. Durch Uebergang von der Spezies „christlicher Glaube“ zum Gattungsbegriff „Religion“ gewinnt der Verf. den Anlass zu ausgedehnten, religionsphilosophischen Erörterungen zuerst über das Wesen der Religion. Religion ist Gotteserkenntnis und Gottesverehrung in gegenseitiger Bedingtheit, wirksame Gottesverehrung. Die biblische Innerlichkeit in der Auffassung des religiösen Verhältnisses wird durch diese Formulirung wohl nicht erreicht. Dagegen ist sie allerdings weit genug, um dem Verf. den Versuch zu gestatten, sie als Gattungsbegriff in allen vorhandenen Arten der Religion nachzuweisen; nur in Bezug auf den Buddhismus konnte das nicht gelingen, da dieser in seiner genuinen Form überhaupt keine Religion, d. h. Gottesanschauung, sondern Welt- und Lebensanschauung ist; der Gattungsbegriff, den Schmidt aufgestellt, verliert ja darum nichts von seinem Rechte.* Genauer gesagt ist jene Anerkennung des Göttlichen nicht, wie moderne Definitionen wollen, ein Gewahrwerden des Unendlichen, sondern im Grunde immer Bewusstsein eines heiligen, uns verpflichtenden Willens. Die so gewonnene Auffassung wird endlich in Auseinandersetzungen mit M. Müller, Kant, Schleiermacher, Hegel, Biedermann, Lipsius, A. Ritschl, J. Kaftan, Pfeiderer durchgeführt.

Noch umstrittener ist die Frage nach dem Ursprung der Religion, der sich Schmidt nunmehr zuwendet. Sie wird zuerst illustriert durch Bezugnahme auf die diesbezügliche Hypo-

* Wir dürfen uns schon aus räumlichen Gründen in keine Erörterungen über hier zu Tage tretende Detailfragen einlassen. Nur in Bezug auf die Etymologie von religio (S. 141) können wir nicht umhin zu bemerken, dass man heute das Wort nicht mehr mit Cicero von relegere, sondern von einem dem religens bei Gellius 4, 9, 1 zu Grunde liegenden religere ableitet, woraus allein auch die ursprüngliche Bedeutung von religio=Rücksicht sich erklärt.

these M. Müller's und dann in ausführlichen Erörterungen über die verschiedensten Erklärungsversuche gründlich erwogen. Dass das religiöse Bewusstsein sich immer nur unter bestimmten geschichtlichen Anlässen, im Rapport mit der Welt sich entfaltet, wird dabei nachdrücklich hervorgehoben, vielleicht zu nachdrücklich, da doch die Religion daraus nur Formbestimmtheiten, nicht aber ihre innere Kraft empfängt. Vor allem kommt es aber dem Verf. darauf an, nachzuweisen, dass alle Erklärungen der Religion undurchführbar sind, die den religiösen Gedanken und das religiöse Gefühl dem Menschen nicht als schon gegeben voraussetzen. Durch die Unermülichkeit, mit der er darauf zurückkommt, hat er, wenn sie auch manchmal etwas breit wirkt, sich gegenüber modernen Verflüchtigungen ein wirkliches Verdienst erworben. Sehr zutreffend möchten wir auch den gegen Kant sowohl wie gegen A. Ritschl und Herrmann sich wendenden Gedanken nennen, dass die von ihnen so oder so durchgeführte Ableitung der Religion immer schon eine hohe sittliche Bildungsstufe voraussetzt. Auch gegen die Annahme eines ursprünglichen Polytheismus wird viel Schlagendes gesagt, und man wird dem Ergebniss des Ganzen, die Religion sei kein abgeleiteter, sondern ein unmittelbarer Besitz der Menschheit (S. 290), die Anerkennung nicht versagen können.

Findet sich so der Mensch je und je mit einem Gottesbewusstsein vor, welchem gegenüber er zwar in Bezug auf das Wie?, nicht aber in Hinsicht auf das Dass des Vollzugs frei ist, so weist das mit Nothwendigkeit auf eine göttliche Offenbarung als wirkende Ursache zurück. Diese Offenbarung ist aber nicht mechanische äussere Mittheilung, da sonst sich nicht die bestimmende Macht des durch sie gewirkten Gottesbewusstseins erklärte, sondern innere Ueberführung, die sich eben in dem Prozess der Aktualisirung des Gottesbewusstseins vollzieht. Mit Glück grenzt Schmidt diesen seinen Offenbarungsbegriff ebensowohl gegen Biedermann's Fassung, welche „die Projektion der Existenz der Gottheit hinter das menschliche Phänomen der Religion zur Illusion“ macht, wie gegen diejenige Ritschl's ab, der an die Stelle der Offenbarung selber den aus menschlichem Ermessen entspringenden Offenbarungswerth setzt und mit seiner Scheidung von theoretischem und religiösem Erkennen in die Gefahr des Dualismus geräth. Ob er aber dabei auch dem biblischen Begriff von der Offenbarung in seiner ganzen Realität gerecht geworden ist, dies möchten wir wenigstens als fraglich bezeichnen; denn für Schmidt geht die Offenbarung doch eigentlich in der inneren Korrelation zwischen Gott und dem Menschen auf, während die Schrift immerhin von einer Thatoffenbarung Gottes in Natur oder Geschichte auch da noch etwas zu sagen weiss, wo keine menschliche Rezeptivität ihr entspricht. Vgl. Psalm 19, Röm. 1, 20, Apostelgesch. 14, 15 ff. etc. Das besprochene Verhältniss aber zwischen Gottesbewusstsein und Offenbarung macht die Religion letztlich zu einem Datum nicht von dieser Welt, zu einem Phänomen, das aus der Initiative Gottes entspringt. An das alles schliessen sich endlich noch Untersuchungen über Nothwendigkeit, Möglichkeit und Merkmale der Offenbarung, als welche recht schön Ueberweltlichkeit und Innerweltlichkeit angeführt werden, sowie Erörterungen über die Geschichte der Offenbarung und die aus ihr sich ergebenden verschiedenen Entwicklungsstufen der Offenbarungsreligion und ihre Vollendung im Christenthum als der unüberbietbaren höchsten Stufe, über den Charakter des Protestantismus im Gegensatz zum Romanismus und über den Unterschied der doppelten Ausprägung des protestantischen Prinzips in der lutherischen und in der reformirten Kirche.

Der zweite Haupttheil der Prolegomena erörtert die Form oder Methode der Dogmatik. Sie kann, um ihres schon eingangs festgestellten, subjektiven Ausgangspunktes willen keine blosser Reproduktion des Bekenntnisses, aber auch keine rein natürliche Spekulation sein. Ihre Methode ist vielmehr theologisch-spekulativ, nämlich Entwicklung des individuellen christlichen Bewusstseins, das doch als solches sich auch in unverlierbarer Beziehung zum religiösen Gemeinbewusstsein der Zeit wie zur Schrift und zum kirchlichen Bekenntnis sich befindet. Was speziell das Verhältniss des Glaubens und der Erkenntnis zur Schrift anbetrifft, so kann diese nicht einfach

als äussere Autorität auferlegt werden, sondern sie muss dem Menschen autoritativ werden, indem er ihre Wahrheit an sich erlebt; von da aus erschliesst sich dann der Spekulation die Schriftwahrheit von Neuem und sie gebiert sie gleichsam neu. Was der Verf. hier gegen mechanische Grenzregulierung und äussere Schätzung der Schriftautorität, über die Wirkung einer mechanisirenden Inspirationslehre auf die Stellung zur heiligen Schrift sagt, hat unseren herzlichen Beifall. Nur möchten wir doch darauf hinweisen, was Schmidt immerhin zurücktreten lässt, dass der Satz, die Erfahrung von der Schriftautorität führe zur Ueberzeugung von der Wahrheit ihres Inhalts und ihrer Lehre, auch umgekehrt eine Wahrheit und zwar eine recht wichtige und heilsame sein dürfte; derjenige, der sich der Schriftwahrheit nicht pietätvoll unterordnet und sie anerkennt, wird sich das, was die Schrift ihm sagt, auch nicht gesagt sein lassen; einem tödtlichen Sacrificio dell' intelletto braucht man damit noch lange nicht zu verfallen.

Soll die theologisch-spekulative Aufgabe gelöst werden, so bedarf sie eines einheitlichen Grundgedankens, aus welchem sich der ganze Thatbestand des Christenthums auf logisch-dialektischem Wege ableiten lässt. Das ist der rechtfertigende Glaube, ein genetisches Prinzip, welches einerseits die oben geforderte innerliche Beziehung zur Schrift und zur Kirchenlehre einschliesst, andererseits den dialektischen Impuls in sich trägt, sich zu einem welterklärenden System auszubreiten. Von Bedeutung ist nun, wie Schmidt sich über den Werth und das Ergebniss dieses Verfahrens ausspricht. Die Sätze nämlich, welche die theologische Spekulation auf dem beschriebenen Wege gewinnt, sind eine Wahrheit zunächst nur für den Gläubigen. Da nun aber doch auf die objektive Rechtfertigung der religiösen Wahrheit nicht „völlig“ (S. 399) verzichtet werden kann, so muss neben die spekulative die reflektirende Thätigkeit treten, welche das Ergebniss der Spekulation gegen die Weltwissenschaft vertheidigt. Ja nicht bloss aus solchem Zweckmässigkeitsgrunde, sondern aus innerer Nothwendigkeit ergibt sich diese Verbindung. Die Spekulation (in dem hier gemeinten Sinne eines Denkens aus der Erfahrung) geht von dem Selbstbewusstsein aus, die Reflexion gründet sich auf das Weltbewusstsein. Weil nun jenes und dieses schon vermöge der in unserer Organisation begründeten Art des Erkennens sich gegenseitig bedingen und ergänzen, so müssen Spekulation und Reflexion, religiöses Erkennen und Welt-erkennen, sich gegenseitig ergänzen und kontrolliren. Es sind das die Gedanken, die Schmidt schon in der Einleitung angedeutet hatte. Hier erweitert er sie nur noch namentlich durch eine ausführliche Untersuchung der erkenntniss-theoretischen Frage. Ihre Nothwendigkeit ergibt sich ihm aus dem Gedanken an die Möglichkeit, dass den Ergebnissen der theologischen Spekulation der Anspruch, als wirkliche Wahrheit gelten zu dürfen, abgestritten werde aus erkenntniss-theoretischen Reflexionen heraus. Mithin wird es zur Aufgabe des Dogmatikers, auch nach dieser Seite hin den Erkenntnisswerth seiner Aussagen festzustellen. Schmidt bahnt sich den Weg zu seiner Position durch eine eingehende Kritik der Erkenntnistheorie von Ritschl, Lipsius und Biedermann und deckt das Unsichere und Ungenügende daran recht treffend auf. Für ihn selbst ergibt sich der Standpunkt des inner- und zugleich überweltlichen Realismus, welcher aus der objektiv daseienden Weltwirklichkeit auf ihren objektiv daseienden überweltlichen Grund schliesst. Freilich bringt es Schmidt dabei nicht zu einem Nachweis der Nothwendigkeit, sondern höchstens der Möglichkeit dieses Standpunkts, bezw. der Nichterweislichkeit des Gegentheils, und so kann es schliesslich nicht verwundern, dass er zuletzt doch ankommt auf dem Standpunkt des „praktischen Mannes“ (S. 447), der — nicht aus erkenntniss-theoretischen, sondern aus anderweitigen Gründen — an der Möglichkeit und Wirklichkeit der Erkenntniss nicht zweifelt.

Wir haben versucht, den Aufbau der Grundlagen des Systems, wie ihn der erste Band bringt, in Kürze nachzuzeichnen und konnten dabei nur da und dort Uebereinstimmung, bezw. Widerspruch in Bezug auf einzelnes andeuten. Jetzt wird es an der Zeit sein, den Grundfragen und der Art, wie Schmidt

sie erledigt, die Aufmerksamkeit zuzuwenden. Man wird — um dabei gleich an das letzte, die erkenntniss-theoretische Untersuchung, anzuknüpfen — nicht sagen können, dass ihr Ergebniss befriedigend sei. Denn schliesslich gesteht Schmidt doch zu, dass die Position des kritischen Idealismus nur nicht erweislich wahr oder unwahr sei, hebt aber eben damit auch die Alleingiltigkeit oder Nothwendigkeit seines Standpunktes auf, ein Ergebniss, das freilich nicht an Schmidt liegt und überhaupt nicht verwundern kann, weil eben immer eine Erkenntnistheorie die andere schlägt und am allerwenigsten die des überweltlichen Realismus eines Momentes der Ueberzeugung entbehren kann, die von logischen Schlussfolgerungen unabhängig ist. Es will uns aber sogar bedünken, dass jenes — negative — Ergebniss auch gar nicht zu beklagen sei. Ja wenn der Glaube es mit einer Begriffswelt zu thun hätte, so wäre es schliesslich unumgänglich, zu fragen, inwieweit dieser etwas Wirkliches entspreche; oder wenn er mit einer Welt, wie die irdische ist, in Beziehung stünde, wo die sinnliche Erscheinung nothwendig die Unterscheidung von Schein und Sein hervorruft, und die Frage, wie weit beide sich decken, dann wäre die erkenntniss-theoretische Werthung der gewonnenen Anschauungen auch unvermeidlich. Da das aber alles nicht zutrifft, da der Glaube in einer Welt des Geistes lebt, die sich ihm unmittelbar als real erweist und für welche der Gegensatz von Schein und Sein hinfällig ist, so bedarf er für seine Aussagen einer erkenntniss-theoretischen Basis nicht. Und gelänge es, eine einwandfreie zu gewinnen, so stünden wir erst recht vor der ersten Frage, ob wir damit dem christlichen Glauben einen wirklichen Dienst geleistet hätten. Denn dann sähe sich die christliche Gewissheit auf eine Untersuchung angewiesen, die ihre Motive und ihre Kraft nicht aus theologischem, bezw. religiösem Besitze zöge, sondern aus dem natürlichen Denken. Die religiöse Wahrheit ginge einher auf den Krücken der Vernunft. Es mag seinen Sinn haben, zur Sicherung der christlichen Weltanschauung nach aussen das gute Recht eines antikritizistischen Realismus nachzuweisen; aber jene von diesem Nachweis abhängig machen, führt schliesslich zu ihrer Auflösung. Soviel also Schmidt zur Widerlegung jenes Idealismus, wie er bei Ritschl und anderen auftritt, geleistet hat, im Grunde glauben wir mit Frank (Geschichte der neueren Theol. 3. Aufl. S. 297) sagen zu müssen: „Prinzipiell ist die Frage dahin zu formuliren, ob wir als Christen, als Theologen, um der Realität der Glaubensobjekte gewiss zu sein, einer philosophischen Erkenntnistheorie überhaupt bedürfen“. Dass Frank die Frage verneinte, ist bekannt.

Auch gegen die Fassung der Aufgabe der Dogmatik, wie Schmidt sie beschreibt, werden sich Bedenken erheben. Wir haben es schon Eingangs als einen Vorzug seiner Darstellung bezeichnet, dass er an der Einheit oder nothwendigen Einigung des theoretischen und des religiösen Erkennens festhält. Aber die Art, wie es zu dieser Einheit kommen kann, wird von ihm nicht übereinstimmend beschrieben, und schliesslich blickt auch hier als äusserste Konsequenz die Unterordnung der dogmatischen unter die philosophische, der religiösen unter die theoretische Wahrheit herein. Man mag ja zugeben, dass gerade auf dem Standpunkt des Realismus die Kluft zwischen dem Denkmöglichen und dem Denknöthwendigen am kleinsten ist. Es bleibt aber doch unseres Erachtens ein ziemlicher Unterschied, wenn Schmidt das eine mal als Aufgabe der Dogmatik hinstellt, die christliche Wahrheit dadurch zu vertheidigen, dass der Nachweis erbracht wird, sie befinde sich mit keiner feststehenden Thatsache des Welterkennens in unversöhnlichem Widerspruch, dann aber wieder davon spricht, es gelte, die christliche Wahrheit als objektive Wahrheit zu erweisen. Jenes erstere ist gewiss ein richtiger Gedanke und eine richtige Aufgabe; ob sie gerade, wie Schmidt thut, im Rahmen der dogmatischen Darstellung gelöst werden muss, darüber wollen wir nicht weiter rechten, es dünkt uns, dass die Frage der Zusammenfassung von Apologetik und Dogmatik sich ungefähr so verhält wie die der Verschmelzung oder Sonderung von Dogmatik und Ethik. Das letztere aber erweist sich, weil es schliesslich unmöglich ist, dann, wenn man es doch durchführen will, als gefährlich. Und in der Verhältnissbestimmung zwischen dem religiösen (spekulativen) und dem

Welterkennen (reflektirenden), wie sie Schmidt trifft, dünkt uns diese Gefahr zu Tage zu treten. Denn wenn dem letzteren die Kontrolle über jenes übertragen wird, so ist letztlich doch das Welterkennen zur Norm und damit schliesslich auch zur Quelle des ersteren erhoben. Der nothwendige Ausgleich zwischen beiden scheint uns damit nicht gewonnen zu werden.

Es hängt wohl damit zusammen — und dies sei das dritte und letzte prinzipielle Bedenken, das wir gegen Schmidt's Darstellung erheben — dass in dem ersten Theil der Prolegomena die Begriffe Religion und Offenbarung durch vergleichende Untersuchung der verschiedenen Formen der Religion und ihrer Grundlagen gewonnen werden. Hier spielt also Religionsgeschichte, Religionsphilosophie und Psychologie im allgemeinen Sinne herein in eine Darstellung, die als dogmatische doch Selbstaussage des christlichen Glaubens sein soll, deren Konsequenz es also mit sich brächte, dass Wesen und Ursprung der Religion aus dem Inhalt des christlichen Bewusstseins bestimmt würde. Das ist eine Wiederaufnahme natürlicher Theologie in die Dogmatik, die kaum wünschenswerth sein dürfte.

Konnten wir so nicht in allen grundlegenden Fragen dem Verf. zustimmen, so sei es nun doch auch gestattet, dem Gefühl der Dankbarkeit Ausdruck zu geben, mit dem wir auf die Darstellung dieses ersten Bandes zurückblicken. Staunenswerthe Belesenheit, der selbst Entlegenes nicht entgeht, kommt der Bemühung des Verf.s, seine Probleme nach allen Seiten zu wenden, befruchtend entgegen. Mag sein, dass er manchmal in der Auswahl des Stoffes und in der Darstellung sich knapper hätte fassen können, um die Lehrhaftigkeit des Buches für den jungen Theologen noch mehr zu sichern — viele Anregung gewährt er auch schon diesem gewiss. Und was die untersten oder innersten Gedanken anbetrifft, aus denen seine Darstellung sich entwickelt, so sind wir überzeugt, dass Schmidt mit seinem Ausgang vom erfahrungsmässigen Bewusstsein des Gläubigen und mit dem Ernste, den er an die Bestimmung der christlichen Wahrheit als objektiv realer Grösse setzt, seine Dogmatik auf eine Grundlage gestellt hat, die für die Lebensfähigkeit der Dogmatik in der Gegenwart entscheidend ist. Der zweite Band wird es nun auszuweisen haben, wie sich von hier aus das System gestaltet.

Nürnberg.

Lic. th. Ph. Bachmann.

Bratke, Eduard (Lic. Dr., a. o. Professor d. Kirchengeschichte in Bonn), Das sogenannte Religionsgespräch am Hof der Sasaniden. Harnack, D. Adolf, Drei wenig beachtete cyprianische Schriften und die Acta Pauli. (Texte und Untersuchungen von O. von Gebhardt und A. Harnack. N. F. Bd. IV, 3. Hft.) Leipzig 1899, J. C. Hinrichs (VI, 305, 34 S. gr. 8). 10. 50.

Bei dem Kampf um den christlichen Charakter der Aberkiusinschrift hat auch das „Religionsgespräch am Hof der Sasaniden“ die Aufmerksamkeit in erhöhtem Mass auf sich gezogen, da es ein Zeuge für einen ausgesprochenen christlich-heidnischen Synkretismus zu sein schien (vgl. Harnack, Zur Aberkiusinschrift. Texte und Unters. 12, 4). Schon zuvor hatte namentlich Usener in seinen „Religionsgeschichtlichen Untersuchungen“ (1889) den Blick auf diese Schrift gelenkt. Da es in jedem Fall eine höchst eigenartige Vermischung von Heidnischem und Christlichem oder doch Verwerthung von Heidnischem in christlichem Interesse repräsentirt, so ist die vorliegende erste wirklich kritische Ausgabe dankbar zu begrüssen. Von diesem eigenthümlichen Schriftwerk, auf welches schon der Jesuit Gretser und Leo Allatius hingewiesen, war nämlich zunächst nur ein Bruchstück, freilich das Interessanteste, Aphroditian's Erzählung über das Wunder im Heratempel, in von Aretin's „Beiträgen zur Geschichte und Literatur“ 1804 gedruckt worden. Pitra hat sich dann durch Mittheilungen über Handschriften und Herausgabe von Fragmenten verdient gemacht, Usener a. a. O. eine deutsche Uebersetzung der Erzählung Aphroditian's geliefert, nachdem bereits Pypin, Tichonravov, Novaković und Porphyrijev die altslavische Version dieser Legende herausgegeben hatten; über eine Handschrift der Predigten des Johannes von Enbœa mit Bildern zu jenem Religionsgespräch unterrichtete Papadopoulos-Kerameus. Die erstmalige Herausgabe des ganzen Textes

erfolgte durch Vassiliev in dessen erst nach des Verf.s Tode erschienenen Anekdoten Graeco-Byzantina I, Moskau 1893, bald darauf eine von der Kritik mit Recht scharf verurtheilte von A. Wirth („Aus orientalischen Chroniken 1894), während E. Schwartz in Pauly-Wissowas Realencyklopädie s. v. Aphroditianus (1894) trefflich orientirte. Jetzt bietet Bratke eine mit grossem Fleiss und Sorgfalt vorbereitete Ausgabe, für welche ihm neben den eigenen auch die Kollationen des Religionsgesprächs von Usener, Bonnet und Graeven, für andere für den Text belangreiche Schriften die von Diekamp und Kroll zur Verfügung standen, und er sich zugleich mannichfacher freundlicher Unterstützung von Krumbacher, E. Schwartz, Kroll und besonders von Marquart erfreuen durfte, sodass die lange Vernachlässigung, welche diese Schrift erfahren, nunmehr wieder gut gemacht erscheint.

Aber um was handelt es sich in diesem sogen. Religionsgespräch? Es berichtet von Streitverhandlungen, in welchen die Wahrheit des Christenthums gegenüber dem Heidenthum und Judenthum dargethan werden soll. Ihr Schauplatz ist der Hof des Perserkönigs Arrinatus, Schiedsrichter Aphroditian, ein heidnischer Weiser. Den nächsten Anlass zum Streit bilden *χρησμοδία Ἑλληνικαί*, heidnische Weissagungen in einem Buche, der *χριστιανική ιστορία* des Philippus von Side. Ihnen scheinen auch entnommen jene Orakelsprüche, welche in Anlehnung an den Alexanderroman des Pseudakallisthenes Christus und Maria vorherverkündigen. Seinerseits erzählt dann Aphroditianus das Wunder im Heratempel der Perserhauptstadt, wo Hera, auch Quelle genannt, von Helios geliebt, unbefleckt empfangen, alle anderen Götterbilder aber sie anbeteten. Der Stern, der sich auf Hera niedergelassen, leuchtete den Magiern voran, die der König auf die Deutung der Vorgänge hin nach Jerusalem gesandt. Die Magier aber berichten nach ihrer Rückkehr über ihre Erlebnisse, geben auch eine Schilderung des Aussehens der Maria und des Jesuskindes: das Letztere *μικρὸν τῆς τεκούσης χαρακτῆρα ἔχον· ἦν γὰρ αὕτη μικρὸν τῷ μήκει ἀνανεούσα, τὸ δὲ σῶμα τρυφερὸν ἔχουσα, αὐτόχροος* (nach Bratke), *ἀπλῶ τριχῶματι καλλίστῳ τὴν χαίτην δεδεμένῃ*, eine später mehrfach wiederholte Beschreibung der Maria. Den Sieg der Christen an diesem Tag sucht Orikatus, der oberste Magier, durch einen Thatbeweis zu nichte zu machen. Fünf Wunder seiner Zauberkunst sollen die Wahrheit der Götter erweisen, aber stets behalten die christlichen Bischöfe unter Führung des heiligen Kastelous die Oberhand. Nun unternehmen die Vorsteher der Juden Jakob und Pharas den Nachweis, dass Christus noch nicht gekommen sei. Aber sie werden so erfolgreich aus der Schrift, aber auch durch Berufung auf das Zeugnis des Josephus, widerlegt, dass sie selbst zustimmen. Um so mehr erheben sich nun ihre Volksgenossen, von Simon geführt, gegen sie. Aphroditian entscheidet zu Gunsten der christgläubigen Juden, aber schärft beiden Parteien erfolgreich ein, das Band des Friedens zu bewahren; Jakob und Pharas mit 60 Genossen werden getauft. Von einer Taufe Aphroditian's selbst wird nichts berichtet.

Bratke betont mit Recht den wesentlich kirchlich orthodoxen Standpunkt des Verfassers des Religionsgesprächs, aber ebenso, dass er mehr ethisch als dogmatisch interessirt ist. Jene Hervorhebung hellenischer Weissagungen auf Christus und des Heidenthums Aphroditian's ist durch den apologetischen Zweck dieses Lehrromans bedingt, durch heidnische Zeugnisse die Wahrheit des Christenthums darzuthun, und wenn die Heiden günstiger als die Juden beurtheilt werden, so steht auch das zur Orthodoxie des Autors noch in keinem Widerspruch; ein Vertreter eines kirchlichen Synkretismus ist er nicht. Dabei bleibt doch bestehen, dass er im Stande ist, den Aphroditian zu den streitenden Juden sagen zu lassen: *κἀν ὑμεῖς χριστιανίζετε κἀν ὑμεῖς ἰουδαίζετε, τὸν τῆς εἰρήνης σύνδεσμον μὴ ἀπολέσητε* (43, 7 ff.; vgl. 43, 16 f. *ἡ μὲν θρησκεία ὡς ἂν τις θέλη, τῆς ἀγάπης ἀνοποκρίτου μενούσης*), ja ihn auch heidnische Asketen für Christen der That nach erklären (19, 25 f.), gegen das Leben der Christen aber schwere Anklagen erheben (9, 15 ff.) zu lassen (19, 25 f.). Schwieriger ist die Frage nach dem religiösen Charakter der verwertheten Quellen. Auch hier hält Bratke meines Erachtens mit Recht für ausgeschlossen, „dass die Orakel sammt der Kassandersage, zu welcher sie gehören,

heidnisch-synkretistischen oder gnostischen Ursprungs sein sollten“, und bezeichnet die scheinbaren Indicien des Gegenstands als durch die dichterische Komposition bedingt. Nicht so überzeugend ist mir das Gleiche in Bezug auf die Erzählung aus dem Heratempel; obwohl ja an und für sich die Quelle, auf welche die Umgestaltung des Berichtes bei der Aufnahme in das Religionsgespräch — auch durch das plötzliche Auftauchen des Namens Mithrobades (die altslavische Uebersetzung liest S. 15, 4f. etwa $\mu\eta\ \theta\omicron\rho\rho\beta\acute{\eta}\theta\eta\tau\iota$) erkennbar — hinweist, noch keine gnostische gewesen zu sein braucht. Auch über die Bestreitung jedes Zusammenhanges dieser Erzählung mit der im evangelischen Pseudo-Matthaei von dem Niederfallen der ägyptischen Götterstatuen vor Maria und Jesus komme ich noch nicht ganz hinweg. Der Autor des Religionsgesprächs wird aber in der That wie die verschiedenen heidnischen Weisungen, so auch die Mittheilung Aphroditian's der „Christlichen Geschichte“ des Philippus Sidetes entnommen haben, denn das in dem Scholion am Schluss des Gesprächs S. 45 dafür vorliegende Zeugniß lässt kaum eine andere Deutung zu. Bratke, der sehr eingehend darüber handelt, erblickt in den von Philippus überkommenen Stücken Produkte des Zeitgeistes der beginnenden byzantinischen Reichskirche, entstanden u. a. unter dem Einfluss des kirchlichen Synkretismus des 4. Jahrhunderts und dem Gegensatz gegen die Angriffe Kaiser Julian's gegen das Christenthum; ihr Entstehungsort das westliche Syrien, Antiochien oder Hierapolis. Seine Vermuthung, dass das Religionsgespräch auch die jüdischen Zeugnisse, darunter besonders eines des Josephus, aus dem Werke des Philippus geschöpft habe (S. 227), will Bratke selbst nur als eine solche, wenn schon als eine nahe liegende, angesehen wissen. Der Autor des Werkes selbst, dessen ausgesprochen dichterischen Charakter er mit Recht betont, setzt Bratke mit E. Schwartz in Pauli-Wissowa's Realencyklopädie jedenfalls vor 622, der Niederlage der Perser durch Heraklius. Nun werden aber S. 21, 11ff. Archimandriten bekämpft, in denen Bratke mit Cod. Vind. 248 richtig Nestorianer erblickt. Er schliesst aus der noch zurückhaltenden Weise ihrer Bestreitung, dass damals die um 484 vollzogene Trennung der Nestorianer von der Reichskirche erst noch im Werden begriffen gewesen sein müsse; als entscheidend wird er wohl selbst diesen Schluss nicht beurtheilen. Andererseits ist aber auch die von Schwartz und anderen geschehene Verweisung in die Zeit der gegen die Christen freundlichen Regierung Chosrau's I. (531—579) und seiner Nachfolger nicht näher zu begründen. Daher möchte doch etwa an die Zeit um 500 zu denken sein.

Ueber das verwerthete handschriftliche Material berichtet Bratke S. 61—127. Seiner Ausgabe zu Grunde gelegt hat er Par. 1084 saec. 11, in welcher die angeblichen persischen Regierungserlasse, mit denen der Autor sein Gespräch zu zieren versucht hat, am vollständigsten erhalten sind. Andere Handschriften, wie Vat. 866, stehen an Alter und Werth kaum oder doch nur wenig zurück. Eine besondere Gruppe bilden die Handschriften, die den Anastasius Sinaita als Verfasser nennen. Angesichts dieser breiten Basis für die Feststellung des Textes hätte es keinen Sinn, wenn ich über die Abweichungen berichtete, welche für die Erzählung Aphroditian's die von mir ganz verglichene altslavische Uebersetzung aufweist; ihr Text möchte vielleicht dem von C am nächsten stehen. Den Umfang dessen, was altslavisch vorhanden ist, hat schon Vassiliev a. a. O. genau und unseres Erachtens unmissverständlich angegeben; Bratke nennt S. 50 Anm. die Ausgaben dieser Version, mit Ausnahme der von Novaković (dem bekannten früheren serbischen Premierminister) im 10. Band der Starine gegebenen, auch findet sich die Porfirjevs unter dessen „Apokryphen Sagen“ nicht von alt-, sondern „von neutestamentlichen Personen“ S. 149. Ausser in der altslavischen existirt das Religionsgespräch nach Bratke vielleicht noch in armenischer, sonst aber in keiner. Dagegen konnte Bratke für seinen Text noch die Schriften solcher Autoren verwerthen, die das Religionsgespräch benutzt haben. So eine noch ungedruckte, von ihm in Par. 1179 eingesehene Weihnachtspredigt des Johannes von Euboea, über den zuletzt und am besten Diekamp, Hippolytos von Theben (1898), orientirt hat; ferner eine „Ermahnung eines Greises über die heiligen Bilder“ aus der Zeit des Bilderstreites.

Weiter die nur slavisch erhaltene „Jakobsleiter“ in der Palaea interpretata, einer wesentlich antijüdischen Erklärung des A. T.s (bis Salomo), aus welcher die von Bratke S. 101 erwähnte „Offenbarung Abrahams“ bereits in den „Studien zur Geschichte der Theologie und Kirche“ I in deutscher Uebersetzung veröffentlicht worden ist. Für die „Jakobsleiter“ verwerthet Bratke die Uebersetzung Vassiliev's, soweit sie dieser a. a. O. gegeben hat, und eine für ihn angefertigte; diese Uebersetzungen sind bis auf kleine Irrungen, Auslassungen und Umstellungen, die hier zu notiren zu weit führen würde, richtig („Ländern“ S. 103 A. 1 ist russisch), ich habe das Ganze Nachr. Gött. Ges. 1900, I herausgegeben. Aus dem Altslavischen ist aber auch die von Porfirjev a. a. O. S. 155ff. herausgegebene Rede „Auf die Geburt Christi und die Ankunft der Magier“ namhaft zu machen, da sie Bestandtheile der Rede Aphroditian's wortgetreu verwerthet. Von Bratke herangezogen ist noch des Anastasius $\Delta\acute{\alpha}\lambda\epsilon\iota\varsigma\ \kappa\alpha\tau\grave{\alpha}\ \text{I}\omega\delta\alpha\iota\omega\nu$ und eine Weihnachtspredigt des Pseudo-basilius; auf der Ersteren Verwandtschaft ist er selbst, auf die der Letzteren zuerst Diekamp aufmerksam geworden. Auf eine Kritik des Textes, für den Usener und Bonnet, Krumbacher und Schwartz Hilfe geleistet haben, unterlasse ich natürlich einzugehen. Auch über die Benutzung des Religionsgesprächs in der späteren Literatur berichtet Bratke auf Grund fleissiger Forschung. Es liesse sich hier noch hinzufügen, dass Maximus der Griechische bei seinem Aufenthalt in Russland (im 16. Jahrhundert) sich gegen den Gebrauch der Erzählung Aphroditian's erklärt hat, und dass eine polemische Schrift des 16. Jahrhunderts gegen die Protestanten sich auf jene Erzählung beruft (vgl. Porfirjev a. a. O. S. 17). Dankenswerth ist das von Bratke mitgetheilte Wortregister (bei Wörtern wie $\chi\acute{\alpha}\rho\iota\varsigma$ hätte ich alle Stellen gewünscht); Versehen sind mir darin nicht aufgefallen. Nachahmung verdient auch das Register über die verwerthete Literatur, sodass nun nicht wegen eines „a. a. O.“ das halbe Buch erst zu durchsuchen ist.

Eine interessante Entdeckung hat Harnack gemacht. Er hat beobachtet, dass in der „Caena Cyprians“, einem recht geschmacklosen Cento, zusammen mit der sonstigen heiligen Schrift die verschiedenen Theile der Acta Pauli verwerthet sind. Damit ist die Bestätigung dafür gegeben, dass wirklich die von Carl Schmidt koptisch entdeckten Fragmente ein einheitliches Ganze bilden, wie dass die Acta Pauli vom Verf. noch als heilige Schrift benutzt worden sind. Aus der mit der Caena eng verbundenen 2. Oratio Cypriani und deren Zusammentreffen mit der sogen. 3. Formel im Sacramentarium Gallicanum saec. 7 hat Harnack zugleich die gallische Herkunft der Caena erwiesen. Er hält sie darum für wahrscheinlich ein Werk des christlichen Poeten Cyprian aus dem Anfang des 5. Jahrhunderts. So werthlos jene Schrift selbst ist, so werthvoll der Beitrag, den sie zur Geschichte des Kanons in der abendländischen Kirche liefert. Nicht zu verwechseln ist mit der Oratio jene in Handschriften (z. B. 41 der Kazanschen Geistl. Akad.) mehrfach als Gebet bezeichnete „Busse Cyprians“, deren koptischen Text jetzt O. v. Lemm (Sahidische Bruchstücke der Legende von Cyprian von Antiochien, Petersburg 1899) herausgegeben hat.

N. Bonwetsch.

Paulus, Dr. Nicolaus, Kaspar Schatzgeyer ein Vorkämpfer der katholischen Kirche gegen Luther in Süddeutschland. (Strassburger theol. Studien hrg. von Dr. A. Ehrhard und Dr. E. Müller. III. Band, 1. Heft.) Mit Approb. etc. Freiburg i. B. 1898, Herder (X, 152 S. gr. 8). 2. 80.

Die vorliegende Monographie des gelehrten elsässischen Priesters D. theol. Nikolaus Paulus ist einem überaus fleissigen Gegner Luther's, dem bayrischen Franziskaner Kaspar Schatzgeyer gewidmet. Luther war bekanntlich auf die Franziskaner nicht gut zu sprechen; wir Protestanten sind der Meinung, dass er darin Recht hatte, und auch die vorliegende Monographie wird unser Urtheil darin nicht ändern. In dem Bilde Schatzgeyer's tritt uns nun allerdings das beste am ganzen deutschen Franziskanerthum der damaligen Zeit typisch entgegen; aber man kann den Reformator Luther in keine bessere Beleuchtung rücken, als dass man seine verbissenen ultramontanen Gegner, einen neben den andern, ihm

gegenüberstellt. Luther kann dadurch nur gewinnen; dieses Vorurtheil wird auch durch die vorliegende Studie wieder als richtig bestätigt. Als Kirchenhistoriker ist man natürlich dem kenntnisreichen und überaus emsig schriftstellernden Verfasser für seine lehrreiche Gabe dankbar. Wir folgen in kurzen Zügen dem Lebensgange seines Helden.

Kaspar Schatzgeyer wurde Ende 1463 oder in der ersten Hälfte des Jahres 1464 in Landshut in Bayern geboren, war also etwa 20 Jahre älter als Luther. Schatzgeyer studierte in Landshut und trat hier in den Franziskanerorden. In dieser Genossenschaft wurde er Professor der Theologie, 1487 in Landshut, 1489 in Ingolstadt, 1496 in München, 1508 wieder in Ingolstadt. Mit Johann Eck verband ihn nahe Freundschaft. 1514—1517 war er als Ordensprovinzial der oberdeutschen Ordensprovinz thätig; in dieser Eigenschaft hatte er 28 Mönchs- und neun Frauenklöster zu visitiren. Von 1517 an trat er, nach Ablauf seiner dreijährigen Amtsperiode, in die Stellung eines Guardians und zwar am Franziskanerkloster zu Nürnberg, später zu München, zurück. In dieser Stellung erlebte er „die lutherische Neuerung“ und steht nach der Leipziger Disputation Schulter an Schulter neben Joh. Eck gegen Luther; seit 1522 schriftstellerte er eifrig zur Aufrechterhaltung der römisch-katholischen Ordensgelübde, des Messopfers, des Heiligenkultus, des Dogmas vom Fegefeuer und dgl. mehr. Seine erste namhafte Streitschrift gegen Luther, „*Replica contra periculosa scripta etc.*“ (Angsburg 1522), richtete sich gegen Luther's gewaltiges Buch „*De votis monasticis*“ (Wittenberg 1522), durch das der Wittenberger Reformator den Ast absägte, auf dem Schatzgeyer sass. Da Luther Wichtigeres zu thun hatte, als sich mit dem alten franziskanischen Kämpfer herumschlagen, übertrug er die Wiederlegung von dessen Schrift seinem Freunde D. theol. Johannes Briessmann, einem ehemaligen Ordensgenossen Schatzgeyer's, demselben, der noch 1523 als lutherischer Reformator nach Königsberg ging. Damals hielt er sich noch in Wittenberg auf und war zur Bestreitung Schatzgeyer's der richtige Mann. Ueber die weitere Schriftstellerei Schatzgeyer's berichtet Paulus eingehend, behandelt dessen Streit mit Osiander und mit Johannes von Schwarzenberg und stellt die wichtigsten Loci aus der Lehre des streng katholischen Polemikers dar, seine Harmonie mit der katholischen Glaubensregel, seine Lehre von der Justifikation, von der christlichen Freiheit und der Heiligenverehrung. Schatzgeyer starb 1527 am 18. September im Franziskanerkloster zu München, trotz beschwerlicher Wassersucht bis zum letzten Augenblick am Schreibtisch thätig. — Während A. v. Druffel in seiner Abhandlung „*Der Bairische Minorit der Observanz Kaspar Schatzgeyer und seine Schriften*“ (München Sitzungsbericht. Jahrg. 1890 II, 397—433) an Schatzgeyer's Bilde die Punkte hervorhebt, an welchem dieser selbst für die Reformbedürftigkeit der damaligen Kirche ein lebendiger Zeuge wird, sucht N. Paulus den unermüdlichen Kämpfer als frei von jeder Hinneigung „zur lutherischen Neuerung“ darzustellen. Er hat sich an manchen Stellen seine Arbeit freilich leicht gemacht. Die in den Umkreis Schatzgeyer's tretenden lutherischen Schriftsteller Briessmann, Eberlin von Günzburg, Osiander, Johann von Schwarzenberg werden recht kurz behandelt; von der Bedeutung des ehemaligen Franziskaners Briessmann's bekommt der Leser S. 66 jedenfalls keine auch nur einigermaßen geschichtlich richtige Vorstellung; der Bericht von Paulus wiederholt bloß Schatzgeyer's Urtheil über Briessmann's Buch. Das ist recht einseitig verfahren. Die historische Gerechtigkeit fordert, dass man den Gegner zu Worte kommen lässt. Ich füge hier hinzu, dass Briessmann's Leben von mir nach neuen, von mir aufgefundenen Quellen in meinem „*Urkundenbuche zur Reformationgeschichte des Herzogthums Preussen I—III*“ (Publikationen aus den Königl. preussischen Staatsarchiven Bd. 43—45, Leipzig 1890) dargestellt worden ist. — Am Schlusse seiner Schrift gibt N. Paulus ein dankenswerthes chronologisches Verzeichniss der Schriften Schatzgeyer's.

Göttingen.

Paul Tschackert.

Stage, Curt (Pastor zu St. Petri in Hamburg), *Geist und Leben*. Epistelpredigten. Zweiter Band: Predigten über die von der deutschen Evangelischen Kirchenkonferenz festgesetzte zweite Reihe der

Episteln. Unter Mitwirkung namhafter Prediger herausgeg. Berlin 1899, C. A. Schwetschke & Sohn (XII, 587 S. gr. 8). 7 Mk.

72 Predigten, wenn man die kurze Jahresschlussansprache von Pfr. Bonus mitrechnet, von 70 Predigern; Prof. Gottschick und Pfr. Veesenmeyer haben je zwei geliefert. Der Herausgeber betont, „dass das ganze Unternehmen nicht von einer bestimmten dogmatischen Richtung ausgeht, und dass“ — ein befremdlicher Zusatz, diese vorsichtige Ablehnung solcher Solidarität — „jeder der Mitwirkenden nur für das Verantwortung übernimmt, was er selbst beigetragen hat“. Gleichwohl wünscht und hofft er, dass „auch dieser Band einen einheitlichen Eindruck machen“ werde. Verwandt sind nun die gebotenen Predigten zunächst darin, dass sie eine städtische, im Denken geübte Zuhörerschaft voraussetzen, auch die Beiträge der wenigen Landpfarrer. Infolge dessen haben viele Prediger geglaubt, die religiösen Probleme unserer Zeit behandeln zu sollen; sie wenden sich also besonders an die Zweifelnden, Suchenden, die sie unter ihrer Kanzel vermuthen. Dem gegenüber möchte man wünschen, dass auch auf den Theil der Gemeinde, der in Erfahrung des Glaubens steht, der deshalb von den wechselnden Einwendungen des Unglaubens unabhängig bleibt, und auf dessen Anwesenheit in den kirchlichen Gottesdiensten mindestens mit viel grösserer Sicherheit zu rechnen ist, Rücksicht genommen würde; dass der Prediger nicht, wie hier oft geschieht, erst nöthig fände, die Glaubwürdigkeit der einzelnen Heilthatsachen festzustellen. In Wirklichkeit wird das bei den hier immer nur mit einer Arbeit vertretenen Predigern wohl auch nicht die Regel sein. Wir haben aber nun hier ein Buch, welches augenscheinlich auf jene Klasse unsicher gewordener Christen besonders berechnet ist; und in der Art, wie die Lösung der damit gestellten apologetischen Aufgabe versucht wird, zeigt sich bei den allermeisten Predigten dieser Sammlung eine noch weitergreifende, innere Verwandtschaft. Schon die Namen der Prediger, die grossentheils auch sonst sich bekannt gemacht haben, lassen erkennen, dass wir hier vertreten finden, was man moderne Theologie nennt, und der Inhalt vieler Predigten bestätigt das. Auf jene Erklärung des Herausgebers lässt sich also nur sagen, dass die Richtung seines Unternehmens, ursprünglich weniger einseitig geplant, doch thatsächlich immer mehr und immer gleichmässiger sich nach links verschoben hat. Zwar gibts auch hier dogmatische Unterschiede genug. Es begegnen Predigten von ganz positiver Haltung. Selbst die genuin kirchliche Lehre hat vielleicht ihre Liebhaber. Duldung wird ihr grundsätzlich zugesichert. Nur soll sie nicht Anspruch auf Geltung als Wahrheit machen. So heisst es S. 127: „Man mag über die Abstammung Jesu denken, wie man will; man mag sich seine Gestalt in ihrer Geistesfülle nicht anders erklären können als durch eine solche Geburt aus dem Geist. Wir aber können der Klarheit und Fülle des Geistes unseres Herrn froh werden, ohne an jene Entstehung seiner Person zu denken“. Und weiterhin: „Wir sind nicht von denen, die an keine Wunder im Leben Jesu Christi glaubten. Auch sträuben wir uns nicht gegen sie als gegen den Hauptanstoß, der unsere Zeit von Christus fernhält; nur streiten wir dagegen, dass vor das Bild des erhöhten Herrn, an dem wir uns aufrichten und bilden sollen, der Glaube an die Wunder des auf Erden wandelnden als eine Bedingung gestellt wird, ohne die man sich seiner Geisteskraft nicht erfreuen dürfe“. Denn gerade das ist Kennzeichen und Ruhm der modernen Theologie: undogmatisch zu sein. Als unwillkürliche Folge ergibt sich allerdings, dass die Emanzipation von der Kirchenlehre dann doch als Fortschritt erscheint. Und beides, Prinzip wie Konsequenz, merkt man den meisten Predigten unserer Sammlung an. Grundsatz also für die Dogmatik: *πάντα ῥεῖ*. Und nun der feste Punkt, auf welchem der Glaube ruht? Einstimmig lautet die Antwort: natürlich Christus! Und wo finden wir ihn? Abermals einstimmig nennt man uns sein Wort. Auch die vorstehend angeführte Predigt, welche trotz Matth. 1, Luk. 1. 2. Jesu übernatürliche Geburt leugnet und trotz der gesammelten evangelischen Berichterstattung die Leugnung seiner Wunder erlaubt, erklärt dann doch: „Er ist für einen jeden gegenwärtig in seinem Wort und seinem Sakrament“ (S. 133). Aber ist denn „das Wort“ nicht zu allererst in jenen Prozess der Auflösung und Verflüchtigung hineingezogen? Nein, das Festeste, was die moderne Theologie kennt, ist nichts weniger und ach, auch nichts mehr, als die Persönlichkeit des Predigers. Ihr, bzw. ihm ist zu glauben. Was er setzt, das gilt, weit hinaus über das Zeugnis von Bibel und Kirche, Instanzen, welche im Namen der Wissenschaft — und sie ist wieder nur in dem Prediger vertreten — fort und fort gemeistert werden. Dieser Subjektivismus erreicht seinen Gipfel in der zweiten Osterpredigt, deren Thema lautet: „Was für mich persönlich die Gründe sind, die mir den christlichen Auferstehungsglauben zur tröstlichen und kraftverleihenden Gewissheit machen“ (S. 231). Gegenstand der Festpredigt also nicht die Festthatsache, sondern die Ansicht des Predigers über die Wahrscheinlichkeit dessen, was ihm von jener Thatsache übrig geblieben ist. Denn: „*Auferstehung des Fleisches*“, so hatte ichs als Kind gelernt und hingenommen, wie Kinder thun. Dann aber schlug das Kind die Augen auf“ etc. „Da ward mir klar, dass dieser Leib zerfällt für immer“. Sich selbst lernte er nun „als Geist empfinden. Und je gewisser ich es fühlen lernte, dass ich Geist sei, um so gewisser, reiner, kraftverleihender ward mein Auferstehungsglaube“. Wirklich

„Auferstehungsglaube“, was er selbst weiterhin Glauben „an ein Ewigkeitsleben des Geistes“ nennt? Die einfache Ehrlichkeit sollte doch gebieten, mit den alten Rationalisten zu bekennen: Nicht Auferstehung, sondern nur Unsterblichkeit! Ist aber damit zunächst das alte kirchliche Bekenntnis: „Auferstehung des Fleisches“ zerrieben: so geschieht das nun alsbald auch mit den „fleischlichen Auferstehungserzählungen der Bibel“. Denn — behauptet wenigstens wird, dass die Evangelisten „unter sich uneinig sind über das „Wie“ der Auferstehung Jesu; ja, dass die älteren Evangelisten Matthäus und Markus noch viel geistiger den Auferstandenen schildern, als die später schreibenden Lukas und Johannes; ja, dass Paulus, der einzige Apostel, aus dessen eigenem Munde wir über diese Dinge Nachricht haben“ — und die eben genannten Matthäus und Johannes? — „den Auferstandenen und die Auferstehung in sehr geistigen Formen (!) geglaubt hat“. Daher klar sei, „dass kein evangelischer Christ gezwungen (!) sein soll, an auferstandenes Fleisch (!) zu glauben, sondern nur an die Auferstehung schlechthin“ — und „es war Gottes väterliche Weisheit, dass er jene verschiedenen biblischen Berichte und Auffassungen zuließe, auf dass auch wir verschieden darüber denken dürften, jeder nach seiner geistigen Art“. — Wirklich, wenn es sich so verhielte, Weisheit? Indess zu Ostern will ich gar nicht von meines Pfarrers vielleicht sehr wandelbaren Glaubensansichten, sondern vor allem von Gottes Offenbarung in Thaten und Worten hören nach dem Zeugnis derer, die uns verkündigen, „das wir gehört haben, das wir gesehen haben mit unseren Augen, das wir beschaut haben und unsere Hände betastet haben!“ (vgl. darüber die äusserst charakteristische Bemerkung S. 31). Bei denen aber, die der Kirche entfremdet oder in ihrem Glauben angefochten sind, wird eine Apologetik, welche Schrift und Bekenntnis dermassen preisgibt und den Glauben immer wieder auf Menschenweisheit statt Gottes Kraft gründet, diese Gotteskraft wenigstens nach Menschenweisheit korrigiren will, schwerlich etwas ausrichten. P. Lic. Veit.

Neueste theologische Literatur.

Biographien. **Büchting**, Archidiak. W., Martin Rinckart. Der Dichter v. „Nun danket alle Gott“. Ein Glaubensheld zur Zeit des 30jährigen Krieges. 2. Aufl. Berlin, Buchh. des ostdeutschen Jünglingsbundes (20 S. gr. 8 m. Abbildgn.). 20 M. — **Drummond**, Ja. S., Charles A. Berry, D.D., a memoir. New York, Cassell (352 p. il. por. 8). cl., \$1. 50. — **Duprée**, Thdr., Ein Bahnbrecher f. biblische Wahrheiten. Leben u. Wirken v. J. G. Oncken, dem Gründer der deutschen Baptisten-Gemeinden. Eine Festgabe zu Onckens 100. Geburtstag. Cassel, J. G. Oncken Nachf. (152 S. 8 m. Abbildgn. u. Bildnissen). 1 M. — **Hoge**, Peyton Harrison, Moses Drury Hoge: life and letters. Richmond, Va., Presbyterian Com. of Pub. (c. 99. 10+518 p. pors. O.). cl., \$3. — **Klein**, abbé Félix, L'Evêque de Metz. Vie de Mgr. Dupont des Loges (1804—1886). Paris, Poussielgue (XI, 501 p. pet. 8 et portrait). — **Knödt**, Sem.-Prof. Emil, Christliche Lebenszeugen aus u. in Westfalen. II. Sturm. Insgar. Ludger. Kirchengeschichtliche Skizzen. Gütersloh, C. Bertelsmann (V, 100 S. 8). 1 M. — **Römer**, Pred. Herm., Nicolaus Ludwig Graf v. Zinzendorf. Sein Leben u. Wirken. Zum Gedächtnis der Geburt des Grafen am 26. V. 1700 hrsg. im Auftrag der Direktion der evangel. Brüder-Unität. Gnadau, Unitäts-Buchh. (193 S. gr. 8 m. 5 Taf.). Geb. 2. 80.

Exegese u. Kommentare. **Bibelwerk**, Theologisch-homiletisches. Bearb. u. hrsg. v. J. P. Lange. Des Neuen Testaments 9. Tl. Braune, weil. Geh. Konsist.-R. Gen.-Superint. D. Karl, Die Briefe St. Pauli an die Epheser, Kolosser, Philipper. Theologisch-homiletisch bearb. 3. Aufl., besorgt v. Gen.-Superint. Arnold Braune. Bielefeld, Velhagen & Klasing (V, 299 S. gr. 8). 3 M. — **Gess**, weil. D. Gen.-Superint. Wolfg. Frdr., Die Abschiedsreden Jesu. Bibelstunden üb. Evangelium Johannis, Kap. 13—17. 5. Aufl. Calw u. Stuttgart, Vereinsbuchh. (VIII, 306 S. 8). 2 M. — **Leimdörfer**, Pred. Dr. D., Die Lösung des Kothethrätsels durch den Philosophen Baruch Ibn Baruch im 16. Jahrh. Berlin, S. Cronbach (156 S. 8). 3 M. — **Schlatter**, Prof. D. A., Erläuterungen zum Neuen Testament. 7. Tl. Die Evangelien des Markus u. Lukas, ausgelegt f. Bibelleser. 5. Tl. Das Evangelium des Matthäus, ausgelegt f. Bibelleser. 2. Aufl. Calw u. Stuttgart, Vereinsbuchh. (374 S. u. 419 S. 8). 2. 25 u. 2. 25.

Apokryphen. **Apocryphes**, Les, éthiopiens. Traduits en français par René Basset, directeur de l'Ecole supérieure des lettres d'Alger. X.: la Sagesse de Sibylle. Saint-Amand, impr. Bussière frères. Paris, Bibliothèque de la haute science, 10, rue Saint-Lazare (91 p. 16). 3 fr.

Biblische Hilfswissenschaften. **Bruder**, Carol. Herm., Ταμειριον των της καθ'ης διαθήκης λέξεων sive concordantiae omnium vocum Novi Testamenti graeci. Ed. ster. V. e IV. auctiore et emendatiore, lectionibus Treglesii atque Westcottii et Hortii locupletata repetita. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (LII, 885 S. gr. 4). Geb. in Halbfrz. 29 M. — **Tollaire**, A., La Légende et l'Histoire. T. 1er: Celtes et Hébreux. Paris, impr. Laur: Société d'éditions et de publications scientifiques (436 p. 8). 5 fr. — **Winckler**, Priv.-Doz. Dr. Hugo, Altorientalische Forschungen. 2. Reihe. II. Bd. 3. Hft. (XIII. der ganzen Folge.) Zu semitischen Inschriften. IV. CIAR 198. V. Manna. — Zur altarab. zeitrechn. — Der interrex bei den Sabäern. — Himmel, kalender u. mythus. — Die Kanaanäer v. Lagash. Leipzig, E. Pfeiffer (III u. S. 321—400 gr. 8). 4. 40.

Patristik. **Photii** Constantinopolitani patriarchae operum pars prima. Exegetica. In Amphilochia Photii prolegomena. I. Paris, Garnier

(VIII, 648 p. gr. 8 à 2 col.). — **Schöne**, Alfr., Die Weltchronik des Eusebius in ihrer Bearbeitung durch Hieronymus. Berlin, Weidmann (XIII, 280 S. gr. 8). 8 M.

Kirchengeschichte einzelner Länder. **Cauret**, Le Diocèse de Saint-Brieuc pendant la période révolutionnaire (notes et documents). T. 3: le Doyenné de Lamballe. Saint-Brieuc, Prud'homme (II, 120 p. 8). — **Planitz**, Pfr. Gerh., Los v. Rom in der früheren Geschichte der Kirche in Böhmen. Leipzig, Buchh. des ev. Bundes v. C. Braun (29 S. gr. 8). 50 M. — **Zeitfragen** des christlichen Volkslebens. Hrsg. von E. Frhr. v. Ungern-Sternberg u. Pfr. Th. Wahl. 184. Hft. (24. Bd. 8. Hft.) Reichmann, W., Katholizismus u. Protestantismus im heutigen Frankreich. Stuttgart, Ch. Belsar (75 S. gr. 8). 1. 20.

Heilige. **Bernoulli**, Carl Albr., Die Heiligen der Merowinger. Tübingen, J. C. B. Mohr (XVI, 336 S. gr. 8). 8 M.

Dogmatik. **Ernst**, Past. J., Wiedergeburt u. Bekehrung in ihrem gegenseitigen Verhältnis u. ihrer Bedeutung f. das Christentum. Vortrag. Mülhausen i. Th., Th. Pecena (45 S. 8). 25 M. — **Heinemann**, Ernst, Die Grundlagen der Schleiermacher'schen Theologie. Eine krit. Untersuchg. Berlin, H. Walther (48 S. gr. 8). 1. 20. — **Hudson**, Thomson Jay, The divine pedigree of man; or, the testimony of evolution and psychology to the fatherhood of God. Chicago, McClurg (c. 28+379 p. 12). cl., \$1. 50. — **Sammlung** gemeinverständlicher Vorträge u. Schriften aus dem Gebiet der Theologie u. Religionsgeschichte. 18. Vischer, Priv.-Doz. Eberh., Albrecht Ritschls Anschauung v. evangelischen Glauben u. Leben. Vortrag. Tübingen, J. C. B. Mohr (36 S. gr. 8). 75 M. — **Steinmetz**, Gen.-Superint. D. H., Der Herr ist wahrhaftig auferstanden. Ein Gespräch. Nach dem Leben erzählt. Stade, F. Schaumburg (15 S. 8). 20 M. — **Willkomm**, Past. O. H. Th., Vortrag üb. die leibhaftige Auferstehung Jesu Christi als Heilthatsache. Zwickau, J. Herrmann (15 S. gr. 8). 20 M.

Ethik. **Vorbeugung** der sexuellen Genussucht. Ein Gebot der Moral, Gesundheit u. Menschenliebe. Auf Grundlage wissenschaftlicher Erfahrgn. v. e. 30jähr. Forscher. Leipzig, Literar. Anstalt A. Schulze (268 S. gr. 8). 3 M.

Apologetik u. Polemik. **Anti-Pietist**, Der. Stuttgart, F. Frommann (67 S. gr. 8). 1 M. — **Ditscheid**, Domkapitul. Dr. Aegidius, Matthias Eberhard, Bischof v. Trier, im Kulturkampf. Trier, Paulinus-Druckerei (VII, 144 S. gr. 8 m. 1 Bildnis). 1. 20. — **Hochzeit u. Niederkunft** im Himmel od.: Der Muttergottesschwindel in Kaufbeuren. Eine Gerichtsverhandlg. am kgl. bayer. Landgerichte Kempten, Allgäu. 2. Aufl. München, O. Th. Scholl (16 S. gr. 8). 40 M.

Praktische Theologie. **Couard**, Superint. Pfr. Herm., „Ich habe es alles Macht, aber es frommt, es erbaut nicht alles“. Vortrag üb. die Stellg. des evangel. Geistlichen zu den sogenannten Adiaphora. Potsdam, A. Stein (29 S. 8). 50 M.

Erbauliches. **Bengel**, Dr. Joh. Albr., Schriftgedanken, nebst seinen geistl. Liedern u. e. kurzen Lebensabriss. 2. Aufl. Gütersloh, C. Bertelsmann (208 S. gr. 16). Kart. 1. 60. — **Langbein**, Pfr. Paul, Illustriertes christliches Hausbuch. Morgen- u. Abend-Andachten m. Schriftbetrachtg., Gebet u. Lied f. alle Tage des Jahres u. Evangelien-Predigten f. alle Sonn- u. Festtage des Kirchenjahrs, nebst e. Anh. v. Gebeten f. besondere Fälle des Lebens. (In 16—18 Hftn.) 1. Hft. Reutlingen, Enslin & Laiblin (S. 1—64 hoch 4 m. 1 Farbdr.). 50 M. — **Spurgens**, C. H., „Bis dass Er kommt“. Abendmahlsbetrachtungen. Uebers. v. A. Steen. Cassel, J. G. Oncken Nachf. (315 S. 8). 3 M.

Heidenmission. **Kannengieser**, A., Les Missions catholiques. France et Allemagne. Paris, Lethielleux (380 p. 16). — **Warneck**, Prof. G., u. Past. R. Grundemann, DD., Missionsstunden. 2. Bd., Die Mission in Bildern aus ihrer Geschichte. 2. Abtlg.: Asien u. Amerika. Von G. 3. Aufl. Gütersloh, C. Bertelsmann (XVIII, 303 S. gr. 8). 4. 20.

Kirchenrecht. **Arndt**, Augustin, S. J., Die Vorschriften üb. das Verbot u. die Censur der Bücher. [Aus: „Pastor bonus“.] Trier, Paulinus-Druckerei (32 S. gr. 8). 40 M. — **Illasiewicz**, Orest, Das Religionsbekenntnis der Kinder nach österreichischem Recht. [Aus: „Oesterr. Ztschr. f. Verwaltg.“] Czernowitz, H. Pardini (53 S. gr. 8). 1. 20.

Philosophie. **Bettex**, F., Natur u. Gesetz. 4. Aufl. Bielefeld, Velhagen & Klasing (VII, 468 S. 8). Geb. 5. 50. — **Hilty**, Prof. Dr. C., De senectute. — Frauenstimmrecht. [Aus: „Polit. Jahrb. d. Schweiz. Eidgenossensch.“] Bern, K. J. Wyss (III, 239 S. 12). 2 M. — **Hönigswald**, Rich., Ernst Haeckel, der monistische Philosoph. Eine krit. Antwort auf seine „Welträthsel“. Leipzig, E. Avenarius (161 S. 8). 2 M. — **Maier**, Priv.-Doz. Repet. Dr. Heinr., Die Syllogistik des Aristoteles. 2. Tl. Die log. Theorie des Syllogismus u. die Entstehg. der aristotel. Logik. 1. Hälfte. Formenlehre u. Technik des Syllogismus. Tübingen, H. Laupp (VII, 501 S. gr. 8). 12. 80. — **Mengel**, Dr. Wilh., Kants Begründung der Religion. Ein krit. Versuch. Mit e. Vorwort üb. die Beziehgn. der neueren Dogmatik zu Kant. Leipzig, W. Engelmann (XII, 82 S. gr. 8). 1. 20. — **Renouvier**, Ch., Victor Hugo: le philosophe. Paris, Colin (385 p. 16). 3 fr. 50. — **Studien**, Berner, zur Philosophie u. ihrer Geschichte. Hrsg. v. Prof. Dr. Ludw. Stein. XX. Dutoit, Dr. Eugénie, Die Theorie des Milieu. XXI. Lindheimer, Dr. Frz., Beiträge zur Geschichte u. Kritik der neukantianischen Philosophie. 1. Reihe: Hermann Cohen. Bern, C. Sturzenegger (IV, 136 S. u. IV, 104 S. gr. 8). à 2 M. — **Stumpf**, Prof. C., Der Entwicklungsgedanke in der gegenwärtigen Philosophie. Festsrede. Leipzig, J. A. Barth (32 S. gr. 8). 80 M.

Allgemeine Religionswissenschaft. **Ibn Hishâm**, Abd el-Malik, Das Leben Muhammed's nach Muhammed Ibn Ishâk bearb. Aus den Handschriften zu Berlin, Leipzig, Gotha u. Leyden hrsg. v. Dr. Ferd. Wüstenfeld. 1. Bd. Text. 2. Thl. [1859] u. 2. Bd. (Anastasischer Neudr.) Einleitung, Anmerkungen u. Register [1860]. [Göttingen.] Leipzig,

Dieterich (480 S. u. LXXII, 286 S. gr. 8). à 10 M — **Maass**, Rekt. Hilfspred. Th., Der Urzustand der Menschheit. Religions- u. naturwissenschaftl. Studie üb. die bibl. u. kirchl. Lehren vom Urstande. Berlin, Mayer & Müller (IV, 89 S. gr. 8). 1. 60.

Soziales u. Frauenfrage. **Bornemann**, Prof. D. W., Der Protestantismus u. die Frauen. Ein Vortrag. Magdeburg, Creutz (37 S. gr. 8). 60 M. — **Congrès général des organisations socialistes françaises**, tenu à Paris du 3 au 8 décembre 1899. Comptes rendus sténographiques officiels. Paris, Bellais (VIII, 503 p. 16). 4 fr. — **Eltzbacher**, Ger.-Assess. Priv.-Doz. Dr. Paul, Der Anarchismus. Berlin, J. Guttentag (XII, 305 S. gr. 8 m. 1 Tab.). 5 M. — **Haussonville**, le comte d', Salaires et Misères de femmes. Paris, C. Lévy (XXXIII, 319 p. 18 jés.). 3 fr. 50. — **Lafargue**, Paul, Pamphlets socialistes. Le Droit à la paresse; la Religion du capital; l'Appétit vendu; Pie IX au Paradis. Paris, Giard et Brière (165 p. 18 jés.). 1 fr. 50.

Zeitschriften.

Beweis des Glaubens, Der. Monatsschrift zur Begründung und Vertheidigung der christlichen Wahrheit für Gebildete. 3. Folge, III. Bd., der ganzen Reihe XXXVI. Bd., 3. Heft, März 1900: J. Jaeger, Religion, Christenthum, Kirche und Kirchen und der letzteren katholischen Element. Eine Studie. Zöckler, Zur Ehrenrettung des alten Testaments. Miscellen.

Katholik, Der. Zeitschrift für katholische Wissenschaft und kirchliches Leben. 80. Jahrg. Dritte Folge. XXI. Bd., März 1900: Kuhlmann, Zweck und Veranlassung des Römerbriefes. Mausbach, Die ausserordentlichen Heilswege für die gefallene Menschheit und der Begriff des Glaubens. Hubert, Klassische Andachtsbilder für das Volk.

„Mancherlei Gaben und Ein Geist“. Eine homiletische Monatsschrift. 39. Jahrg., 6. Heft, März 1900: Hardeland, Warum hat unsere Predigt so wenig Erfolg? (Forts.) Predigten und Predigtentwürfe vom 2. Osterfeiertag bis Rogate. O. Umfried, Bibelstunden über die Gleichnisse (Forts.).

Missions-Magazin, Evangelisches. XLIV, 3. E. Miescher, Die Kirchenzucht in der Mission (Schluss). Missionsreisen in Kamerun. Die Hungersnöthe in Indien. Missionszeitung.

Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums. 43. Jahrg. Neue Folge, 7. Jahrg., 9. Heft. September 1899: Cohen, Das Problem der jüdischen Sittenlehre. M. Peritz, Zwei alte arabische Uebersetzungen des Buches Ruth (Forts.). L. Ginzberg, Die Haggada bei den Kirchenvätern und in der apokryphischen Literatur (Forts.). M. Steinschneider, Die italienische Literatur der Juden (Forts.). D. Kaufmann, Dr. med. Vitalis Felix. Ad. Frankl-Grün, Das Landesrabbinat in Kremsier (Schluss). Notizen. — 12. Heft, Dezember 1899: L. Ginzberg, Die Haggada bei den Kirchenvätern und in der apokryphischen Literatur (Schluss). L. Blau, Jochanan ben Zakkai in christlicher Beleuchtung. M. Steinschneider, Die italienische Literatur der Juden (Forts.). Notizen.

Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst. 5. Jahrg., 3. Heft, März 1900: Simons, Ein Wettbewerb. Menegoz, Französisch-Evangelisches. Haarbeck, Zur Geschichte der Organistenbesoldung. Plass, Der Zwiespalt zwischen Text- und Melodie-rhythmus in Luther's Kirchenliedern (Schluss). Dieckmann, Ueber Orgelvorträge in kleinstädtischen und ländlichen Verhältnissen. Kleine Mittheilungen.

Monatsschrift für Innere Mission. XX. Band, 2. Heft: Die Fließner-Feier in Altona-Hamburg. J. L. Zegers, Heilung durch Gebet (Schluss). Die zweite Konferenz der Leiter von Asylen, Frauenheimen und Zufluchtsstätten. Aphorismen von Spurgeon.

Monatsschrift, Kirchliche. Organ für die Bestrebungen der positiven Union. 19. Jahrg., 6. Heft, März 1900: G. Lasson, Ecce homo. Ders., Hundert Jahre preussischer Kirchengeschichte. Boehmer, Die prophetische Heilspredigt Jeremias nach ihren Grundzügen. Blau, Bielefeld. Monatsschau. Schmidt, Aus der Gegenwart des evangelischen Kirchenbaus.

Zeitschrift, Katechetische. Organ für den gesammten evangelischen Religionsunterricht in Kirche und Schule. 3. Jahrg., 3. Heft, 1900: A. Wiesinger, Katechetische Fingerzeige. Der Katechumenat in der lutherischen Kirche. Wöhrmann, Kurze Entwürfe zu Sprachkatechesen im Anschluss an den zweiten Glaubensartikel. F. Zippel, Katechetischer Entwurf über Luk. 23, 34. R. Hoffmann, Eine Konfirmanden-Prüfung.

Zeitschrift, Neue Kirchliche. XI. Jahrg., 3. Heft, März 1900: Th. Kolde, Ueber die Sektenbewegung im 19. Jahrhundert und ihre Bedeutung für die Kirche. J. Boehmer, Theologie und Laien. V. Schultze, Ein unbekanntes lutherisches Konfirmationsbekenntnis aus dem Jahre 1529. Joh. Dräseke, Zu Anselm's „Monologion“ und „Prosligion“.

Antiquarische Kataloge.

Kirchhoff & Wigand, Leipzig. Katalog Nr. 1: Theologie (983 Nrn. gr. 8).

Personalien.

Am 11. März † in Bern Prof. Dr. Emil Blösch, einer der besten Kenner der Schweizer- und schweizerischen Kirchengeschichte. Geboren wurde er 1838 in Burgdorf als dritter Sohn des Landammanns Eduard

Blösch. Er hat Theologie studirt und das Pfarramt in Laupen bekleidet, dann aber um Mitte der siebziger Jahre sich ganz den historischen Studien zugewandt, welchen er schon vorher oblag, wie sein dem Andenken an seinen Vater gewidmetes Werk zeigt: Eduard Blösch und dreissig Jahre bernischer Geschichte (Bern 1872). Später erhielt er eine Professur für neuere Kirchengeschichte an der theologischen Fakultät in Bern. Am bekanntesten wurde Blösch durch seine „Geschichte der schweizerisch-reformirten Kirche“, welche in knapper, lesbarer Form den Ertrag sorgfältiger Quellenstudien weiten Kreisen geboten hat. Ausserdem hat er namentlich verschiedene Partien der Geschichte Berns durch seine Quellenausgaben und Untersuchungen aufgehell.

Eingesandte Literatur.

Harnack, Ad., Die Pfaff'schen Irenäus-Fragmente als Fälschungen Pfaff's nachgewiesen. (Texte u. Untersuchungen. N. F. V, 3.) Ebda. 5 Mk. — Armknecht, O., Predigten über die evangel. Lektionen des hannoverschen Lektionars für die Sonn- und Festtage des Kirchenjahrs. Hrsg. v. ev. Verein zu Hannover. Hannover, Heinr. Feesche. 2 Mk. — Schanz, P. von, Ist die Theologie eine Wissenschaft? Rede geh. zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs an der Universität Tübingen den 25. Febr. 1900. Stuttgart u. Wien, Jos. Roth. 60 Pf. — Bunke, Ernst, Der Lehrstreit über die Kindertaufe innerhalb der lutherischen Kirche. Ein Beitrag zur Beurtheilung der jetzigen Gemeinschaftsbewegung. Mit Vorwort von Hofprediger a. D. Ad. Stöcker. Kassel, E. Rötger. 2,25 Mk. — Schoulepnikoff, von, Dringender Aufruf an unsere katholischen Brüder. Aus dem Französischen von H. Knaut. Ebda. 1 Mk. — Knaut, Herm., Balsam für trauernde Herzen. Ebda. 1 Mk. — Stockmayer, Otto, Gericht bis zum Siege. Notizen aus Ansprachen. Ebda. 60 Pf. — Möller, H., Warum begraben wir unsere Toten? Ebda. 30 Pf. — Klein, A., Karfreitag-Liturgie für evangelische Kirchenchöre. Ebda. 25 Pf. — Keller, S., Der Schiffbruch des Glaubens. (Evangelisationsvorträge Nr. 1.) Ebda. 20 Pf. — Weissweiler, J., Die Ausübung der elterlichen Gewalt und die Stellung des Beistandes. Ein gemeinverständlicher Leitfad. Hannover u. Berlin, C. Meyer (Gustf. Prior). 1 Mk. — Herrmann, Franz, Das Buch Hiob. Aus dem Grundtext übersetzt und mit Erläuterungen versehen. Leipzig, Phil. Reclam jr. — Theologie. Philosophie. Catalogue de livres anciens et modernes aux prix marqués. Nr. 48. Leyde, Burgersdijk & Niernans. 2,50 Mk. — Puech, Aime, „Les Saints“ St. Jean Chrysostome. Paris, Vict. Lecoffre. 2 Frcs. — André, Marius, „Les Saints“ Le Bienheureux Raymond Lulle. Ebda. 2 Frcs. — Julleville, L. Petit de, „Les Saints“ La Vénérable Jeanne d'Arc. Ebda. 2 Frcs. — Hartmann, Eduard, Geschichte der Metaphysik. Zweiter Theil: Seit Kant. Leipzig, Hermann Haacke. 12 Mk. — Sepp und Haneberg, Das Leben Jesu. Streng auf Grundlage genauer Chronologie, Topographie und universalhistorischer Synoptik. II. Band: Lehrwandel Jesu vom ersten zum zweiten Osterfeste. 4. neu bearb. Aufl. Regensburg, G. J. Manz. 4 Mk. — Strack, H. L., Das Blut im Glauben und Aberglauben der Menschheit. Mit besonderer Berücksichtigung der „Volksmedizin“ und des „jüdischen Blutritus“. (Schriften des Institutum Judaicum in Berlin Nr. 14.) München, C. H. Beck. 2,50 Mk. — Dennert, E., Volks-Universal-Lexikon. Ein Nachschlage- und Belehrungsbuch für alle Fälle und Lagen des täglichen Lebens. Lfrg. 9–11. Berlin S., Ulrich Meyer. à 30 Pf. — Pniel, Kasualreden-Bibliothek für Prediger. In Verbindung mit zahlreichen Mitarbeitern hrsg. von Adolf Ohly. 31. Band: Leichenpredigten. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer. Geb. à 1,50 Mk. — Garvie, Alfr. E., The Ritschlian Theology. Edinburg, T. u. T. Clark. 9 sh. — Bartlet, J. V., The Apostolic Age, Its Life, Doctrine, Worship and Polity. (Eras of the Christian Church.) Ebda. LIV, 542 S. — Gieseler, A., Der Religionsunterricht auf der Unterstufe im Anschluss an das biblische Anschauungsbild. Ausgeführte Lektionen. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer. 1,80 Mk. — Krafft, H., Der Sündenfall. Sieben Predigten über 1 Mos. 3. Barmen, I. Schriftenverein. 50 Pf. — Ders., Der Aller-verachtetste. Fünf Predigten über Jes. 53. Ebda. 40 Pf. — Ders., Kann man seines Heils gewiss werden? Vortrag. Ebda. 25 Pf.

Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Karl von Hase's Handbuch der protestantischen Polemik gegen die Römisch-Katholische Kirche.

— 7. Auflage. —

Erste Ausgabe in volkstümlicher Gestalt.

Herausgegeben von

Prof. D. theol. G. Krüger in Gießen.

Das „Handbuch der Polemik“ von Karl von Hase gehört längst zu den klassischen Büchern unserer theologischen Literatur, und wenn an wirklicher Würdigung der großen Gegensätze gelegen ist, der wird sie wohl noch auf lange hinaus am besten in diesem Buche suchen.

Die Ausgabe erfolgt in 10 Lieferungen zu je 50 Pfennig. Die erste Lieferung erschien soeben und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen.